

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insetionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Mstr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unserm Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

49. Jahrgang.

Nr 54.

Donnerstag, den 8. Mai

1902.

Die Anmeldung für den nächsten Aufnahmetermine in die Soldatenknaben-Erziehungs-
anstalt in **Kleinstruppen** zu Ostern 1903 kann bereits von jetzt ab bis Ende Dezember
1902 bei den Bezirkskommandos erfolgen.

Zur Aufnahme berechtigt sind die Söhne gut gedienter Unteroffiziere und Soldaten
der Königlich Sächsischen Armee, welche zu Ostern 1903 konfirmirt werden. Stotterer,
Bettnässer, Bruchleidende und mit stärkerem Fußschweiß Behaftete, sowie Knaben, welche
voraussichtlich späterhin zum Militärdienst ungeeignet sind, werden nicht aufgenommen.

Die Jüglinge der Anstalt in **Kleinstruppen** werden in der Regel nach einem Jahre
in die Unteroffizierschule in **Marienberg** überführt, aus letzterer nach 2 Jahren in
die dortige Unteroffizierschule versetzt und aus dieser nach weiteren 2 Jahren in die Armee
eingestellt.

Die Erziehung und Ausbildung in allen drei Anstalten ist völlig kostenfrei.
Die vollständigen Aufnahme-Bedingungen können bei jedem Bezirkskommando ent-
nommen werden.

Dresden, den 3. Mai 1902.

Kriegsministerium,

Allgemeine Armee-Abtheilung.

Führ. v. Wagner.

Im Handelsregister für den hiesigen Landbezirk ist heute auf dem die Firma **Carl
Hunger in Schönheide** betreffenden Blatte 181 eingetragen worden, daß eine **Zweig-
niederlassung in Freyung** errichtet und dem Geschäftsgehilfen Herrn **Carl Wilhelm
Hunger** daselbst **Procura** erteilt worden ist.

Eibenstock, den 29. April 1902.

Königliches Amtsgericht.

Og.

Auf dem die Firma **Wilhelm Zimmermann in Carlsefeld** betreffenden Blatte
245 des Handelsregisters für den hiesigen Landbezirk ist am 20. März 1902 eingetragen
worden, daß die Firma **erloschen** ist.

Eibenstock, den 1. Mai 1902.

Königliches Amtsgericht.

Og.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Hammergutsbesizers **Christian Friedrich Leonhardt**
in **Wildenthal** wird heute am 6. Mai 1902, Vormittags 9 Uhr das Konkursverfahren
eröffnet.

Der Rechtsanwalt Justizrath **Landrock** in Eibenstock wird zum Konkursverwalter
ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **17. Juni 1902** bei dem Gerichte anzumelden.
Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl
eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und ein-
tretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 3. Juni 1902, Vormittags 9 Uhr

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 1. Juli 1902, Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte, Verhandlungsaal, Termin anberaumt.

Himmelfahrt.

Was will uns der Himmelfahrtstag zeigen und sagen? Ein-
mal den lebendigen Heiland, der zwar von den Seinigen für die
Erde Abschied nimmt, aber doch nur, um in unsichtbarer Gemein-
schaft für immer mit ihnen verbunden zu bleiben. Unser Ge-
danken und Gebete folgen ihm; auch von unserm Auge nicht ge-
schaut, wird er gehört, geglaubt, geliebt. Darin liegt zugleich das
andere wichtige Stück der heutigen Festfreude: wir sollen das
Paradies nicht auf Erden erhoffen, unser Genüge nicht in dieser
sichtbaren Welt suchen, sondern die Übung aller Tugenden, die Be-
seitigung aller Missethate, den endlichen Sieg und die Herrschaft
der Wahrheit, der Liebe, des Göttlich-Guten im Jenseits erwarten.
Dafür bürgt uns der Herr selbst mit seinem Wort und mit seiner
sichtbaren Erhöhung. Den „Himmel auf Erden“ würde auch
eine völlige Neugestaltung der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen,
staatlichen Ordnung nicht herbeizuführen, denn der Faktor höchsten
Eigennutzes würde die ganze Rechnung verzerren. Wohl aber
können Ewigkeitsmächte verführender, dienender, erbarmender Liebe
das Volk des Einzelnen erleichtern und die Schwierigkeiten der
immer ernster sich gestaltenden Zustände bessern. In Christo ist
Gott zu den Menschen, der Himmel gleichsam auf die Erde ge-
kommen. In dem Maße, als die Lebenskraft des erhöhten Herrn
seine Kirche und Gemeinde durchdringt und rüchzig macht, Salz
und Licht in der Welt zu sein, wird solcher Werdegang keinen
Segen für das Reich Gottes in Innerer und äußerer Mission
offenbaren, bis daß Er kommt. Für den Christen ist es eine
unerschütterliche Gewißheit, daß Christus wie der Mittelpunkt so
auch der Zielpunkt der Weltgeschichte ist; man mag das bestreiten,
man kann daran verzagen, aber die Geschichte des Christentums
seit 1900 Jahren bezeugt die Herrschermacht des erhöhten Christus
und ist das Unterpfand, daß er auch fernherhin herrschen wird
unter seinen Feinden. In dieser Zuversicht stärke und festige uns
der Blick nach oben, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der deutsche Kronprinz vollendete
am Dienstag sein 20. Lebensjahr.

— Prinz Heinrich, der mit dem deutschen Geschwader
an der englischen Küste kreuzt, wird am 10. d. Dublin (die
Hauptstadt Irlands) besuchen.

— Die Meldung, daß innerhalb der sächsischen Regierung
Vorarbeiten für einen etwaigen Anschluß des sächsischen
Eisenbahnnetzes an das preussische auf den Grundlagen
einer Finanz- und Betriebsgemeinschaft veranstaltet werden, wie
sie zwischen Preußen und Hessen bereits besteht, wird nach einer
Berliner Mitteilung der „Hamburger Nachrichten“ in Berliner
unterrichteten Kreisen zwar als zutreffend bezeichnet, aber gleich-
zeitig hervorgehoben, daß damit das baldige Zustandekommen der
Erweiterung dieser Gemeinschaft durch Sachsen nicht in Aussicht
gestellt werde. Es sei selbstverständlich, daß die leitenden säch-
sischen Regierungskreise bei der ungünstigen Lage, in welche die
Finanzen ihres Staates gekommen sind, sich nach allen nur
möglichen Abhilfemitteln umsehen. Dazu gehöre auch die Er-
wägung der Vorteile, welche für die sächsische Staatskasse aus
der Eisenbahngemeinschaft mit Preußen hervorgehen würden. Ob
aber diese Erwägung zu positiven Entschlüssen geüben wird,
sei nicht sicher. Jedenfalls beharre die preussische Eisenbahn-
verwaltung auf dem einmal eingenommenen Standpunkte, auf
diesem Gebiete nicht eher handelnd einzugreifen, als bis ihr
entsprechende Vorschläge von anderer Seite gemacht werden.

— Rußland. Zur Ankunft des Präsidenten **Loubet**
werden in Petersburg eifrige Vorbereitungen getroffen. Die
Stadtverwaltung rüstet sich zur Ausbarmung der Residenz.
Die dortige französische Kolonie beabsichtigt ein glänzendes Aben-
teuer zu veranstalten und dem Präsidenten und seinem Gefolge
Geschenke darzubringen. Auch eine Abordnung der Odesaer
französischen Kolonie soll sich zu dieser Zeit nach Petersburg be-
geben. Zahlreiche französische Journalisten werden einige Tage
vor der Ankunft des Präsidenten eintreffen. Hierzig von ihnen
ist vom Finanzministerium freie Fahrt auf allen russischen Bahnen
zugestanden.

— In Rußland ist am Montag in fünf Kreisen des
Gouvernements **Poltawa** das Standrecht proklamiert worden.
Das Vorkommen von Kämpfen zwischen aufrührerischen Arbeitern
und Soldaten bei Moskau wird dagegen amtlicherseits abgelehnt.

— Holland. Im Befinden der Königin **Wilhel-
mina** ist, wie bereits telegraphisch gemeldet, am Sonntag ein
föhrer Umschlag eingetreten, nachdem bis dahin die ärztlichen
Bületsins die Kranke als außer jeder Gefahr erklärt hatten. Am
Sonntag wurde die Patientin plötzlich von den heftigsten Schmerzen
befallen und es wurde ärztlicherseits eine Operation vorgenommen,

wodurch die Hoffnung der königlichen Familie und des Landes
vernichtet wurde, deren Erfüllung man für September entgegen-
sah. Nach der künstlich herbeigeführten Fehlgeburt besserte sich
das Befinden der Königin und bei ihrer jugendfräftigen Konstitu-
tion ist zu hoffen, daß sie nunmehr recht bald völliger Gene-
sung entgegengeht.

— Südafrika. Der Generalkommandant **Lord Wol-
ley** ist aus Südafrika nach London zurückgekehrt, ohne daß über
seine Thätigkeit, die er angeblich zur Wiederherstellung des Fried-
dens entfalten sollte, auch nur das Geringste verlautbart worden
ist. In London werden jetzt Gerüchte verbreitet, wonach der am
4. Juni d. Js. sein siebenzigstes Lebensjahr beginnende Feldmarschall
zum Generalgouverneur der Vereinigten Südafrikanischen Repu-
blik ernannt sein soll. Vorläufig ist es allerdings noch sehr
fraglich, ob es in absehbarer Zeit gelingen wird, den von Eng-
land sehnlichst gewünschten Frieden und damit die Möglichkeit
zur Herstellung eines solchen Staatengebildes herbeizuführen.

— Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz verbreitet das
Londoner Kriegsdienst die Nachricht von einem englischen Miß-
erfolge. **Ritchener** habe gemeldet, daß, obgleich die abgesandten
Verstärkungen eingetroffen seien und die Garnison **Dosiep** in der
Kapkolonie entsetzt worden ist, es doch dem Feinde gelang, ver-
schiedene andere Posten von geringerer Wichtigkeit zu blockieren.
Ritchener hoffe, mit den eingetroffenen Verstärkungen auch diese
Posten demnächst entsetzen zu können. Der Feind bedient sich
mit Erfolg des Dynamits gegen die Blockhäuser. Die letzten
Gefechte waren sehr ernst. — **Dosiep**, von dessen Belagerung
übrigens bis jetzt noch nichts gemeldet wurde, liegt im äußersten
Nordwesten der Kapkolonie, unweit der Grenze von Deutsch-
Südwestafrika.

— Aus Amsterdam werden folgende Neußerungen
eines aus Südafrika dort eingetroffenen Freundes **Louis
Pothas** übermittelt: „Ich kann mich von meinem Erschauern
über die widersprechenden und lägenhaften Berichte der englischen
Zeitungen kaum erholen. Fast alle Berichte über den Stand
des Krieges und die Haltung der Burenführer in der Friedens-
frage sind unwahr. Bei der Beurteilung des Verhaltens der
Buren darf nicht übersehen werden, daß die Letzteren sich heute
nicht als Besiegte fühlen und unter allen Umständen an den
Forderungen der Amnestie und der Unabhängigkeit festhalten.
Der Ausgang der meisten für die Buren siegreichen Treffen

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder
zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner
zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache
und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in An-
spruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **2. Juni 1902** Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

Holz-Versteigerung auf Hundshübler Staatsforstrevier. In Möckel's Gasthof zu Hundshübel sollen

Dienstag, den 13. Mai 1902 von Vorm. 9 Uhr an

1434 weiche Stämme	von 10—15 cm Stärke,	10—19 m lang,	= 207 fm	in den Kstb.
233 „ „	16—31 „ „	10—25 „ „	= 104 „	15, 44, 60—63,
7806 „ „	Stöcher	7—15 „ „	3, 4 „	74, 78 (Durch-
139 „ „	„ „	16—33 „ „	„ „	forstungen),
360 „ „	Derbstangen	12—15 „ „	„ „	60, 61, 63, 64,
10000 „ „	Reisblangen	3 u. 4 „ „	„ „	66, 73—77
46rm „ „	Ruhknüppel,	„ „	„ „	(Einzelhölzer
18,5 rm weiche Brennweite,	338 rm weiche Brennweite,	„ „	„ „	und 19 (Stock-
152 „ „ Brennknüppel,	300 „ „ Stöcke,	„ „	„ „	schlag).

gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen
versteigert werden.

Die unterzeichnete Revierverwaltung erteilt über obige Hölzer nähere Auskunft.

Hundshübel und Eibenstock, am 5. Mai 1902

Königl. Forstrevierverwaltung.

Barter.

Königl. Forstrentamt.

Gesach.

Handelschulverein.

Zu der **Freitag, den 16. Mai a. e., Abends 9 Uhr** im Hotel Stadt Leip-
zig, Speisesaal, stattfindenden

Hauptversammlung

werden die Mitglieder ganz ergebenst eingeladen.

Eibenstock, 7. Mai 1902.

Der Vorstand.

Ray Ludwig, s. S. 1. Vorsitzender.

Tagesordnung:

- 1) Jahresbericht des Vorstandes und des Direktors pro 1901—1902.
- 2) Rechenschaftsbericht des Kassiers.
- 3) Erhöhung des Schulgeldes ab Michaelis 1902.
- 4) Etwasige weitere Anträge. Dieselben müssen mindestes 3 Tage vorher schriftlich gestellt werden.
- 5) Neuwahlen.

während der letzten fünf Monate wurde von englischer Seite unterdrückt. Die Burenführer sind mit dem gegenwärtigen Stande der Operationen sehr zufrieden und nur zu einem Friedensschluß geneigt, wenn in beiden Hauptfragen Konzessionen erfolgen."

Locale und sächsische Nachrichten.

Morgenröthe-Kautenfranz. Als erster Lehrer an der Schule zu Morgenröthe ist Herr Lehrer Rahm aus Marktneufkirchen gewählt worden. Ferner hat der Schulvorstand beschlossen, sämtlichen Lehrern hier zu den alljährlich stattfindenden Jahreskonferenzen eine Reisevergütung zu gewähren. — Vom 1. Mai ab ist eine bessere Zugverbindung nach Auerbach eingerichtet worden. Der 7.14 Uhr früh von Aue abgehende Aderfer Zug hat in Muldenberg Anschluss an den nach Auerbach gehenden Zug erhalten, so daß man schon 9.22 Uhr Vorm. in Falkenstein und 10.22 Uhr Vorm. in Auerbach ob. Bahnhof ist. Es ist damit ein schon seit Jahren schwer empfundenes Bedürfnis beseitigt worden. Die Bahn Muldenberg-Auerbach hat nun erst Werth für das unter Vogtland und für das Erzgebirge bis nach Aue herunter bekommen. — Die Kirche zu Kautenfranz wird demnächst ein neues Geläute erhalten. Die große Glocke hat Frau verw. Kessel aus Tannenbergethal gestiftet, während die Kosten für die anderen beiden Glocken durch freiw. Beiträge und aus Gemeindegeldern gedeckt werden sollen. Die Weihe der Glocken soll am 15. Juni erfolgen.

Dresden, 6. Mai. Einer der wenigen Kombattanten, die als Unteroffiziere im deutsch-französischen Kriege für hervorragende Waffenthaten mit dem eisernen Kreuze erster und zweiter Klasse ausgezeichnet wurden, ist in Dresden gestorben. Es ist dies der in Militär- und Beamtenkreisen Sachsens bekannte Kreisoberjägerm. A. D. Johann Eduard Enger, welcher im sächsischen Feldzuge als Gardehelfer und 1870/71 im Schwager-Regiment mitfocht. Als bei dem Kaisermanöver nahe bei Niesla Kaiser Wilhelm I. auf den einfachen Gendarmen Enger, der das Eisene Kreuz erster Klasse an der linken Brust trug, aufmerksam wurde, schritt er auf ihn zu und frug ihn nach Namen und seinem Truppendeile. Sehr bald darauf hatte sich Enger eines raschen Avancements zu erfreuen. Ueber die hervorragende Waffenthat Engers, nach der er das Eisene Kreuz erster Klasse erhielt, wird berichtet: Im Gefangene nach La Fère zu befördern, wurde am 6. Januar der Bismarckmeister Enger mit einem Zuge der 4. Eskadron der 17er Mannen kommandirt. Er marschirte früh 9 Uhr mit den auf requirirten Wagen untergebrachten Gefangenen von Guise ab. Hinter dem Städtchen Rilemont, an einer Stelle, wo die Straße auf einem hohen Damme hinführt, gewahrte er im Thale neben der Chaussee eine große Anzahl Blusenmänner, welche im Näherkommen auf die Bedeckung feuerten. Enger erhielt hierbei einen Kugelschuß durch die rechte Schulter und einen Schrotschuß ins Gesicht, Gefreiter Meier einen Schuß durch die Hüfte. Die Wagen waren halten geblieben, die Gefangenen machten Miene, zu entpringen, und die Mannen, welche die steile Böschung nicht herunter konnten, zögerten und wußten sich nicht zu helfen. Troy seiner Wunden griff Enger in diesem kritischen Moment mit großer Energie ein. Er schlug selbst einige Gefangene, die aus dem Wagen kletterten wollten, über die Köpfe, zwang die französischen Führer durch Drohungen zum schnellsten Abzug und brachte so seinen Transport glücklich an der gefährlichen Stelle vorbei. In La Fère lieferte er ihn richtig an den Festungs-kommandanten ab und begab sich dann erst mit dem ebenfalls verwundeten Gefreiten in das dortige Lazareth. Die geschilderte Szene wurde vom Rittmeister a. D. Georg von Boddien gemalt. Das Bild hängt im Original im Offizierskasino des 1. Manne-Regiments Nr. 17 in Oshay.

Leipzig, 6. Mai. Das „Leipz. T.“ berichtet: Der Prozeß gegen die vormaligen Direktoren und Aufsichtsrathsmitglieder der Leipziger Bank wird Mitte Juni vor dem hiesigen Schwurgericht in der zweiten Quartals-Periode als letzte Verhandlung unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Müller zur Aburtheilung kommen und voraussichtlich zwei bis drei Wochen währen. Auf Grund des Beschlusses der Straf-kammer I des Landgerichts ist das Hauptverfahren eröffnet worden gegen Erner und Dr. Gensich wegen betrügerischen Bankrotts, Vergehens gegen § 314 des Handels-Gesetzbuchs, Betrugs und Untreue, gegen die Mitglieder des Aufsichtsraths nur wegen Vergehens gegen § 314 des Handels-Gesetzbuchs und gegen den Vorsitzenden Dodel außerdem noch wegen Untreue.

Leipzig. Das Eisenbahnunglück bei Zschortau ereignete sich nach einem Verichte des „Leipz. Tagebl.“ unmittelbar am Bahnhof Zschortau, etwa 14 Kilometer von dem Berliner Bahnhof in Leipzig. Dabei büßte der Reichstags-Abgeordnete Johann Friedel aus Bayreuth und eine Frau Hirsch das Leben ein; 2 Personen, eine Dame und ein junges Mädchen, sind schwer, sechs andere Passagiere leicht verletzt. Die getödtete Dame trug einen Trauring mit der Inschrift „Verheirathet Nizza 1871.“ Mit furchtbarem Behemzen mußten die am meisten von dem Unfall betroffenen Wagen aus dem Gleise gefahren sein. Glücklicherweise war der Zug verhältnismäßig schwach besetzt. Als Ursache der Entgleisung wird mit Bestimmtheit der Bruch einer Achse des Tenders bezeichnet. Der erste Personenwagen kippte nach rechts, der zweite nach links um, während der Küchenwagen sich an beiden vorbei auf dem Gleise vorwärts schob. Lokomotive, Tender und Packwagen rissen sich los, rasten noch etwa 600 Meter weiter und blieben dann auf freiem Felde auf den Schienen stehen. Die letzten Wagen entgleisten ebenfalls nicht. Die beiden Getödteten hatten sich im ersten und zweiten Wagen befunden und wiesen schwere Schädelbrüche auf. Die Schwerverwundeten wurden nach dem städtischen Krankenhaus in Leipzig übergeführt.

Auerbach, 6. Mai. Die Ehefrau eines in der Kaiserstraße hier wohnenden Mannes mußte gestern, nachdem sie einige Zeit ihre Wohnung verlassen hatte, um das Mittagbrot in die Arbeitsstätte ihres Mannes zu bringen, bei ihrer Rückkunft die trübselige Wahrnehmung machen, daß ihr halbjähriges Kind, welches sie gesund und munter kurze Zeit in der Wohnung allein in einem Korbe zurückgelassen hatte, todt war, während ihr Ehemann, den sie vergeblich in seiner Arbeitsstätte gesucht hatte, in betrunkenem Zustande daneben auf dem Sopha lag. Der Leichnam des Kindes wurde, da verschiedene Momente vorhanden, die für einen nicht natürlichen Tod sprachen, polizeilich aufgehoben und die Erörterungen behufs Ermittlung der Todesursache eingeleitet.

Nach einer dem „Chemn. Tagebl.“ zugegangenen Nachricht aus Dresden beantragt die Sonderdeputation der zweiten Kammer für Steuererlässe: Die zweite Kammer möge bei ihren Beschlüssen stehen bleiben. Falls die zweite Kammer diesem Antrag zustimmen sollte, tritt das Vereinfachungsverfahren ein, dessen Ausfall noch ungewiß ist. Nach Lage der Sache ist jedoch ein Scheitern der Steuerreform in der beantragten Fassung ziemlich wahrscheinlich.

Theater in Eibenstock.

Am Montag ging bei abermalig gutbesetztem Hause zum 2. Male „Alt Heibelberg“ in Scene und errang wie bei der Erstaufführung ungetheilten Beifall. Die Vorführung war der ersten ebenbürtig.

„Robert und Vertram.“ „Sousi hat's ja auch weiter seinen Zweck,“ als den, das Publikum föhlich zu amüsiren und Herrn Aurich mit dem Besuch seiner Benefiz-Vorstellung zufrieden zu stellen. Die beiden Bagabunden auf der Bühne sind auch in Eibenstock nicht mehr neu, aber die ganze Besetzung ist wohl noch nicht so hübsch wie Dienstag Abend gespielt worden. Allen voran natürlich Robert (Herr Fels) und Vertram (Herr Aurich), die beide die tollsten Sachen zur Ausföhrung brachten, die ja manchmal an das Unglaubliche grenzen. Denn wer merkt es nicht, wenn man ausgeplündert wird, wie z. B. der Bankier! — Das macht aber nichts, das Publikum wollte sich amüsiren, wollte lachen und dazu gab es alle Veranlassung. Die zum Stück gehörigen und eingelegten Gesänge wurden sehr hübsch vorgetragen und zum Theil mit Beifall bei offener Scene gelobt. Auf die übrigen Rollen einzugehen will ich unterlassen, es „hat ja gar keinen Zweck“ zu kritisiren, wenn eine Aufföhrung mit einem so großen und manchmal nicht enden wollenden Applaus aufgenommen wird. Das Theater war bis auf die vorderen Reihen ausverkauft.

1. Ziehung 5. Klasse 141. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 3. Mai 1902.

50 000 Mark auf Nr. 92497. 20 000 Mark auf Nr. 77337. 2000 Mark auf Nr. 106 5343 9796 25541 26498 27275 35676 37747 39369 41614 52878 54598 57290 57795 62895 67873 69665 70048 71232 75961 76839 77350 77925 89674 93182 97963 98636 98658 99487.

1000 Mark auf Nr. 429 644 3359 3596 3932 3949 8494 10323 10389 14994 17866 18211 19366 23288 28415 32026 36715 42287 43689 44515 45802 48288 48817 49735 50133 50648 50732 65748 69386 70188 75469 77929 79764 82071 82663 83681 84276 84690 85750 86724 88050 88862 88823 88876 89225 94098 14510 97354 98183 98291 98923 99960.

500 Mark auf Nr. 3388 3638 4243 6674 8873 10751 11234 12492 14089 17142 18318 18608 29128 29637 29950 27110 30081 30253 30933 33808 36450 38739 39045 39425 40484 41159 43087 43121 43173 43751 50655 51210 54398 55632 57500 57651 60182 60749 61363 61442 64336 64673 65246 65644 66264 67887 69608 72763 73089 75653 78385 80989 82915 84232 85763 87012 88328 89349 94828 96462 98552 99382.

2. Ziehung, gezogen am 5. Mai 1902.

10 000 Mark auf Nr. 13097 56994. 5000 Mark auf Nr. 52056 96685. 2000 Mark auf Nr. 482 8621 6917 13206 17403 21897 22602 25308 32106 32297 46582 46596 50185 55548 63154 63621 67479 68909 70587 71651 77687 87547 87915 92805 93120 95340 95483 96841 97821.

1000 Mark auf Nr. 807 3314 4384 5390 8517 9482 10734 12634 15391 15790 18239 21712 21956 23246 26098 28487 28629 29688 30223 30383 31128 31168 32057 32225 32724 32787 41283 43261 44503 44819 45008 47793 49189 50091 51034 52868 53606 58239 60223 60608 61277 64675 68679 68984 68932 89642 70187 71683 72927 73290 74446 75418 75473 76103 76194 77558 78615 79658 82657 84417 88142 88900 91510 92856 96682 95906 96042 96948 96743.

500 Mark auf Nr. 414 1001 1917 5003 6635 8982 17144 17968 19080 19530 23841 28913 34506 35556 36206 37333 39217 39436 40578 41717 47846 47915 48914 49297 49492 57598 60744 62932 63332 64185 64235 64639 68038 68390 72421 78869 74077 74282 75616 76264 76829 77188 79518 80074 80677 81031 81113 82959 83526 92235 96718 98952 99144.

Der Escorial.

Von Dr. E. Zapf.

Der Escorial, oder wie es richtiger heißt, der Escorial, ist eines der schönsten Bauwerke Spaniens, welches man nicht mit Unrecht das „achte Weltwunder“ nennt, ist Escorial, la octava maravilla, wie der Spanier stolz sagt.

Die Form des Escorial ist die eines Kastes, weil er dem heiligen Laurentius gewidmet ist, der in Rom den Märtyrertod auf glühendem Koste starb.

Die vier Flügel dieses Kastes werden durch vier Pavillons gebildet. Querdurchlaufende Hauptgebäude bilden die Stangen des Kastes. Die Hauptfacade liegt dem Guadarrama-Gebirge zugetehrt; sie besitzt drei mächtige, kunstvolle Thore, in deren mittleren die 5 Meter hohe Bildsäule des heiligen Laurentius steht, ein Kunstwerk, beinahe ebenso berühmt wie das weismarmorne Christusbild am schwarzen Marmorkreuz, dem Meisterwerk Benvenuto Cellinis.

Der Escorial wurde erbaut unter Philipp II. von Spanien in den Jahren 1563—1584. Die Kosten beliefen sich auf beinahe 6 Millionen Dukaten, eine ungeheure Summe für die damalige Zeit. Aber Philipp II. konnte sich diese Ausgaben leisten, denn seine jährlichen Einkünfte beliefen sich auf 30 Millionen Dukaten. Der Grund zu diesem kostbaren und kunstvollen Gebäude war ein Gelübde, welches Philipp II. während der Schlacht bei St. Quentin ablegte. Die Schlacht zwischen den Franzosen unter Montmorency und den Spaniern unter dem Herzoge Philibert von Savoyen und dem Grafen von Egmont war eine sehr blutige. Das Kriegsglück schwante lange hin und her, und König Philipp, der kein Kriegsheld war, zog sich in eine Sänfte zurück, wo er betete und das Gelübde ablegte, wenn die Schlacht zu seinem Gunsten sich entschiede, wolle er dem Himmel ein Kloster, eine Kirche und einen Palast erbauen. Die Schlacht wurde durch die beispiellose Tapferkeit des Grafen von Egmont gewonnen, der bekanntlich kaum 10 Jahre später unter Alba in Brüssel enthauptet wurde.

Die Schlacht von St. Quentin fand statt am 10. August 1557, dem Festtage des heil. Laurentius. Ihn zu Ehren erhielt der Escorial die sonderbare Form des Kastes.

Das Kloster im Escorial zählte früher 200 Mönche vom Orden des heil. Hieronymus, daher man es auch heute noch das Hieronymus-Kloster nennt. Diese 200 Mönche wohnten in 17, höchst wohllich eingerichteten Gebäuden, unterstanden einem Abte, der den Rang eines spanischen Grafen besaß. Heute sind in den weiten Gebäuden nur noch einige wenige Mönche und Custoden vorhanden, deren Hauptaufgabe es ist, die werthvolle und umfangreiche Bibliothek im Escorial in Ordnung zu halten. Das werthvollste Material bilden die vom Mönche Casiri gesammelten arabischen Handschriften, die reichsten der Welt.

Bemerkenswerth ist auch das Pantheon, das sich unter dem wunderbaren Hochaltar der Kirche im Escorial befindet. Es ist durch ein kunstvolles Thor aus vergoldeter Bronze geschlossen. Vierunddreißig Marmorstufen führen vom Altar in das königliche Grabgewölbe, welches man Pantheon nennt, weil es dem Pantheon in Rom nachgebildet ist.

Aus kastanienbraunem Jaspis und hellgrauem Marmor besteht der Fußboden und aus vergoldeter Bronze die Kuppel dieses Gewölbes. Das Oratorium bewahrt ein kostbares mit Diamanten geschmücktes Kreuz. Rings in den Wänden stehen in 26 Nischen schwarze marmorne Särge, von denen die auf der rechten Seite die Ueberreste der Könige, die auf der linken die Ueberreste der verstorbenen Königinnen bergen. Acht Nischen sind bis heute noch leer.

Dieses Pantheon ist, trotz seiner düsteren Pracht, eines

der einfachsten Räume dieses achten Weltwunders, welches einen königlichen Palast, ein Kiezenkloster, eine der St. Peterskirche nachgebildete Kirche und die Todtenruhestätte nebst Verwundetenkammer umfaßt.

Die äußere Umfassungsmauer hat einen Umfang von 2700 Meter. Das ganze Gebäude ist 240 Meter lang, 190 Meter breit; es besitzt 7 Thore, 15 Thore, 17 Kreuzgänge, 22 Höfe und schöne Gärten und einen Thiergarten.

Der Bau wurde geleitet von Juan Bautista de Toledo, einem Schüler Michel Angelos.

Der Escorial liegt sieben Meilen von Madrid entfernt, bei der kleinen Stadt Estorial in der Landschaft Neukastilien. Die Gegend ist in Großen und Ganzen ziemlich öde, aber der Escorial selbst macht einen erhabenen Eindruck. Er liegt 1130 Meter hoch und eine breite Allee von prächtigen Ulmen führt hinauf zu dem herrlichen Bauwerke.

Der königliche Palast nimmt den vierten Theil des Gesamtgebäudes ein. Er enthält wahrhaft königliche Gemächer mit kostbaren Andenken an die Könige Karl V. u. Philipp II. In dem früheren Betzimmer Philipp des Zweiten, welches fast noch genau so erhalten ist, wie zu seinen Lebzeiten, befindet sich eine Monstranz von unschätzbarem Werthe, da sie ganz mit Edelsteinen bedeckt ist. Das diese Monstranz umschließende Ciborium besteht aus einem einzigen Stück Achatstein, dessen Werth auf 500 000 Kronen, also über eine halbe Million Mark geschätzt wird. Kurz, Alles in dem wunderbaren Bauwerke erinnert an die Glanzzeit Spaniens, die so traurig kontrastirt mit dem heutigen Zustande, wo die Regierung die größten Geldsorgen hat.

Der falsche Graf.

Kriminalroman von Karl Schmeling.

(13. Fortsetzung.)

13.

Gilberts Verbrechen.

Der Morgen war gekommen und mit ihm das Moment zum Aufstehen für die Sträflinge.

Dieselben wurden von der Kette gelöst, erhoben sich auf Kommando, gingen auf Kommando zum Frühstück und an die Arbeit. Der Tag mit seinem Glanz lief zu Ende, wie viele vor ihm und wie für einen jungen Mann von fünfundsiebenzig Jahren, in welchem Alter Gilbert Witthard stand, noch viele nach ihm kommen mußten.

Gilbert und Bennoit waren während des ganzen Tages stumm wie die Fische gewesen; denn beide besaßen noch Ehrgeiz genug, zu wünschen, nicht geschlagen zu werden.

Der Abend war wieder da und im Schlafsaale spielte sich das alte Stück, bis zum Nicken des Wächters ab, dem wie gewöhnlich unmittelbar die Konversationsstunde der Sträflinge folgte. Es gab übrigens selten einen Wächter, der wirklich wachte und dadurch jene aufhob.

In späterer Zeit erfannd man ein eigenthümliches Mittel, die Wächter munter zu erhalten und die Sträflinge einschlafen zu machen. Die Wächter mußten nämlich am Abend vorlesen und siehe da, die Wächter blieben wach, aber die Sträflinge entschlummerten sanft. Bisher hatte man die Vektüre nicht nach ihrem Geschmack gewählt.

Bennoit rühte um die gedachte Zeit seinem Kameraden näher.

„Hast Du bemerkt?“ fragte er.

„Ich weiß nicht, was Du meinst!“ erwiderte dieser, „ich habe zu vieles bemerkt, was mir neu war, um zu wissen, was besonders beachtenswerth sein könnte.“

„Ich meine, wie Dich die Wächter gemustert haben?“

„Wohl habe ich das bemerkt.“

„Und die Sträflinge?“

„Darauf habe ich nicht geachtet!“

„Das mußt Du künftig. Ich will Dir nur sagen, wer hier mit mehrfachen Verbrechen befaßt aufkommt, ist ein angelegener Mann, wer gebrannt hat, ist eine Stantesperson, wer gar einen Mord begangen, ist ein Pair des Bagno, dessen Wünsche man gern befriedigt.“

„Ich habe nicht viel zu wünschen.“

„Gleichviel, Du mußt Deinen Vortheil benutzen, denn man kann eines Tages nicht wissen —; doch das findet sich wohl später, ich bin heute begierig, die Art und Weise, wie Du in des Teufels Netze gerathen bist, näher kennen zu lernen.“

„Ich spreche eigentlich nicht gerne davon, Bennoit, doch ich bin Dir immerhin noch die Beroollständigung meiner Erklärung schuldig, und so mag es darum sein.“

„Ja, sprich nur davon, ich denke, es wird mich ungewöhnlich erbauen.“

Bennoit sicherte leise.

„Nun, zu dem,“ begann Gilbert, „ich war nach dem Verfall in Bourdan kaum in meine Garnison angelangt, als ich einen Brief von Julie erhielt, worin sie mir anzeigte, wo sich der Vater und sie sich gemeldet hatten. Ich antwortete sogleich und schrieb auch an meinen Vater. Diesen Brief erhielt ich uneröffnet zurück und auf das Schreiben an Julie lange Zeit keine Antwort. An meinen Vater ferner zu schreiben, unterließ ich, denn, so weit ich ihn kannte, war er brieflich nicht unzustimmen, weshalb ich Jenes auf die Zeit und Zukunft schob. Dagegen schrieb ich wiederholt an Julie, erhielt jedoch nur einmal Antwort, oder vielmehr keine Antwort auf mein Schreiben, sondern die kurze Benachrichtigung von ihrer Niederkunft und dem Tode des Kindes und der Veränderung ihres Aufenthalts.“

Bald darauf bekam mein Regiment Marschordre; wir gingen nach Italien, von Italien nach Deutschland, kamen auf kurze Zeit nach Frankreich zurück und gingen wieder nach Deutschland. Das Kriegs- und Lagerleben ist gerade nicht geeignet, viel an zurückliegende Liebschaften zu denken, noch weniger zu flatter Liebeskorrespondenz. Dennoch schrieb ich stets von den Orten aus, an denen ich einige Zeit weilte, ohne je Antwort zu bekommen.

„Ich suchte mich dadurch zu beruhigen, daß ich selbst Julie gedeten, nicht so oft zu schreiben, und daß ihre Briefe verloren gegangen sein könnten. Zugleich dachte ich daran, meine Lage so zu verbessern, daß sie mir erlaubte, mich mit Julie zu verbinden. Ich war ein ganz tüchtiger, brauchbarer Soldat geworden, suchte Gelegenheiten, mich auszuzeichnen und fand sie auch. Man brachtete mich, und da ich nebenbei den Ruf eines ordnungsliebenden pünktlichen Menschen hatte, machte man mich zum Rechnungsführer des Regiments.“

Gilbert fuhr in seiner Erzählung fort:

„Das wäre schon ein Schritt. Ich benachrichtigte Julie von meinem Glück und schickte auch Geld an sie; es ist wenigstens nicht zurückgekommen. Zu Anfang des Jahres 1806 begannen große Rüstungen gegen Deutschland und man ernannte mich zum Etappen- und Depotkommandanten in Straßburg. Jetzt konnte ich meine Absichten ausführen.“

„Ich selbst konnte nicht abkommen, schickte also ein mir be-

kannt gen
helen; es
daß Julie
auf Rach
„Da
in etwa
Posten ge
Ich wurd
sam die
mich mit
und mein
aus, mein
„De
liener, D
den ich i
„Ich
hältniß
die Spi
er war
schöpfen
mir ane
„Da
Alles zur
in Pösch
solte. T
und ich be
„Die
weigern,
immer u
mußte ich
Geld; ich
Der dad
machte m
„Die
Wirthsha
welchem
demelben
Karl dach
„Se
ten Men
und zur
ven Spig
„Ich
spielten,
stand Str
lichen Fei
beisite.
Gott dan
käm; je
eingeric
legt, daß
gegen Si
Ihnen sta
die Zeit
sichem in
„De
Donner
Als ich
fühle, da
„Ma
folgte ihm
„schändl
„Ja,
nunjation
„Der
durch ned
durch der
Wohnung
Pferd und
ward jero
dem Mil
insolgedes
„Bu
ich frage
„Es
„Ma
zurück; T
welches u
„Bu
widerte G
Seite und
Benno

Eine
feiten, un
Es r
Bedingun
handen s
tigte Fluch
Dies
dessen Kett
sagt immer
denn ein
wird sich
Die
wohl eine
Ander
wo der S
für gewö
Handwerke
Behandlung
such mögl
Soba
Krankheit
kommen, i
können mi
Dies
Fluch zer
lich aus d
aus besse
erscheint d
Der
mit doppel
In d
Sträflinge
umgibt ein
Rauer; n
wache und
Frübe

welches Peters-...
ng von 190...
ggänge,
Toledo,
ntfernt,
astilien,
e, aber
er liegt
Ulmen
des Ge-
ndacher
lipp II.
welches
n, be-
da sie
um-
Acht-
halte
under-
die so
Regier-
nt zum
Kom-
Arbeit,
n und
welchen
m
stumm
ng, zu
e sich
wohn-
folgte,
e und
et, die
en zu
a und
blum-
ihrem
näher.
ich
was
hier
gener
wer
nicht
man
wohl
des
ich
rung
lich
Ber-
ich
der
und
mer-
eine
ich,
nen,
gen
ert,
die
des
wir
auf
sch-
net,
zu
nen
zu
lie
ren
ge-
ren,
an
g-
am
lie
ent
am
nte
be-

kannt gewordenes achtbares Ehepaar nach Gourban, um Julie zu holen; es brachte mir statt dessen, wie schon gesagt, den Bescheid, daß Julie außer Landes gegangen, und die Behörden bestätigten auf Nachfrage diese Nachricht.

„Das war ein harter Schlag für mich, denn ich hatte mich in etwas zu dem erträglichsten, aber keine Zukunft verheißenden Posten gebrängt und eine an Ausichten reiche Kaufbahn aufgegeben. Ich ward erst gegen Alles gleichgültig und dann nachlässig. Dazu kam die Verführung, ich begann zu spielen, zu trinken und ließ mich mit leichtsinnigen Weibern ein. Das Alles kostete viel Geld, und mein Einkommen reichte schon im nächsten Monat nicht mehr aus, meine schnell gesteigerten Bedürfnisse zu befriedigen.

„Der Satan, welcher mich am Stride hatte, war ein Italiener, Offizier des in Strassburg bestehenden Ingenieur-Depots, den ich in Italien kennen gelernt hatte.

„Ich war wohl ein geschickter Kerl, doch nicht für die Verhältnisse, in welche ich jetzt kam. Der Italiener hatte mich in die Spielgesellschaften geschleppt und die Trintgelage veranstaltet; er war es auch, welcher mich veranlaßte, aus meinen Kassen zu schöpfen, und als das nicht mehr ging, schaffte er Käufer für die mir anvertrauten Vorräthe.

„Dabei stellte er stets ein Mittel in Aussicht, durch welches Alles zur rechten Zeit wieder ersetzt werden könne. Dies bestand in Fälschungen, die ich, wie er mir endlich vorschlug, vornehmen sollte. Der Italiener handelte nach einem wohl überlegten Plane, und ich begriff dies erst sehr spät, für ihn freilich immer noch zu früh.

„Die Fälschungen vorzunehmen konnte ich mich nicht lange weigern, denn die Käufer der Depot-Vorräthe suchten mir jetzt immer mehr und zu Schleuderpreisen abzupressen; vor ihnen mußte ich mich zu schümen suchen, und dies konnte ich nur durch Geld; ich fälschte also Quittungen, Bons und Erhebungsordres. Der dadurch erzielte Gewinn reichte jedoch nicht zu und ich machte mich auch daran, Staatseffekten zu fälschern.

„Meine Bekanntschaft mit dem Italiener entsprang einem Wirthshauszante in Mailand. Diefem folgte ein Duell, in welchem ich ihn leicht verwundete. Wir vereinigten uns nach demselben, und ich glaubte, wir seien Freunde geworden. Der Kerl dachte bei unserer Wiedervereinigung lediglich auf Rache.

„So hatte er mich denn in ganz kurzer Zeit zum verschuldeten Menschen gemacht, mich zur Unterschlagung, zum Diebstahl und zur Fälschung verleitet und mich in schmachvolle Abhängigkeit von Spitzbuben gebracht.

„Ich ahnte immer noch nichts. Als wir aber eines Tages spielten, beschuldigte jemand den Italiener des Betrugs, es entstand Streit, und ich nahm natürlich Partei für den vermeintlichen Feind; da zog mich ein Adjutant von der Kommandantur beiseite. „Nun, Sie sind nicht!“ sagte derselbe. „Sie können Gott danken, wenn der Kerl einige Zoll Eisen in den Leib bekommt; auf der Kommandantur liegt eine von ihm wider Sie eingereichte Denunziation, welche Ihnen so viele Verbrechen beilegt, daß man nur wegen der Uebertreibung Abstand genommen, gegen Sie einzuschreiten; doch morgen findet Kassenrevision bei Ihnen statt, sollte also etwas zu ernsten sein, so benutzen Sie die Zeit und meinen Wink. Am schlimmsten Falle — Sie verstehen mich wohl!“

„Der Mensch verließ mich, und ich stand da, wie vom Donner gerührt, obgleich ich Ähnliches schon lange befürchtet. Als ich mich erholt hatte, beherrschten mich zwei verschiedene Gefühle, das meines Glends und meiner Rache.

„Man hatte inzwischen den Italiener hinausgeworfen, ich folgte ihm und holte ihn auch bald ein. „Schändlich“, rief er, „schändlich! Du hast mich also auch verlassen!“

„Ja, schändlich ist es, sagte ich, doch ich meine Deine Denunziation; sprich, Satan, weshalb hast Du mir das gethan?“

„Der Kerl erschraf, stotterte und wollte leugnen. Ich, dadurch noch mehr gereizt, zog den Degen und jagte ihm denselben durch den Leib. Ohne mich aufzuhalten, eilte ich in meine Wohnung, nahm zu mir was Werth hatte, jattete mir selbst ein Pferd und entflo. Ich entkam zwar glücklich aus der Fesselung, ward jedoch verfolgt und schon am zweiten Tage ergriffen. Aus dem Militär gestochen, verurtheilte mich das Zivil-Tribunal und ins Gefängnis bin ich hier; da hast Du die ganze Bescherung!“

„Wunderbar!“ murmelte Vennoit, „sehr wunderbar, und ich frage mich eben, weshalb und dies Schicksal treffen mußte!“

„Es lehnt nicht, darüber zu grübeln!“

„Mag sein; aber ich komme wieder auf den alten Fleck zurück; Du und nur Du allein bist schuld an allem Unglück, welches uns widerfahren ist; ich lasse davon nicht ab.“

„Wußte ich das, konnte ich meine Erzählung sparen!“ erwiderte Gilbert ärgerlich; sodann wendete er sich auf die andere Seite und entschlof.

Vennoit wachte und grübelte noch lange.

14.

Gilberts Flucht.

Eine Flucht aus den Wagnos gehörte fast zu den Unmöglichkeit-keiten, und doch wird sie zu Zeiten möglich gemacht.

Es müssen, um dieselbe zu bewerkstelligen, so verschiedene Bedingungen eintreten, daß sie nur höchst selten zugleich vorhanden sind. Zuerst muß der Kettenpartner um die beabsichtigte Flucht wissen und dieselbe unterstützen.

Dies geschieht fast nie, denn erstens wird der Sträfling, dessen Kettenpartner entpringt, stets hart bestraft; sodann sind sich fast immer die Kettenpartner spinnfeind. Das ist leicht erklärlich, denn ein liebendes Paar, in solcher Weise aneinander gefesselt, wird sich bald satt bekommen.

Die Berechnung, welche in solcher Koppelung liegt, ist daher wohl eine praktische, zugleich auch eine ganz schändliche.

Andererseits kann die Flucht in Momenten versucht werden, wo der Sträfling von dem Gefährten gelöst wird. Diese treten für gewöhnlich jedoch nie auf längere Dauer ein; nur gewisse Handwerker oder Bureauarbeiter sind auf Stunden isolirt; bessere Behandlung und die Aussicht auf harte Strafe, wenn der Versuch mißglückt, unterdrückt jedoch bei ihnen den Gedanken an Flucht.

Sobann sind allerdings die Kranken isolirt, doch nur schwere Krankheit macht hier krank, und ehe noch die Genesung vollkommen, ist die Koppelung schon wieder erfolgt. Solche Menschen können nicht an Flucht denken.

Dies sind jedoch nur untergeordnete Bedingungen, und die Flucht versällt hauptsächlich in zwei verschiedene Aufgaben, nämlich aus dem Wagnos zu entkommen und die glückliche Entfernung aus dessen Nähe. Die erste Bedingung liegt am nächsten und erscheint deshalb als die hauptsächlichste.

Der Wagnos besteht aus festen massiven Gebäuden, überall mit doppelten Thüren und doppelt vergitterten kleinen Fenstern.

In den Gängen sind stets in allen Lokalen, sofern sich Sträflinge darin befinden, bewaffnete Aufseher. Die Gebäude umgibt ein innerer Hof und eine hohe mit Eisenspitzen besetzte Mauer; neben dem einzigen Portal befindet sich eine Aufseherwache und Nachts streifen Patrouillen in diesem Hofe umher.

Früher hielt man sogar große Hunde dazwischen; doch als einst

ein Sträfling diese so an sich gewöhnt, daß sie auf seinen Befehl einen Aufseher zerriß, schaffte man diese Thiere ab.

Den inneren Hof umgibt ein äußerer und diesen eine zweite Mauer, ganz wie die erstere beschaffen. Am Thore desselben befindet sich eine starke Militärwache, und Patrouillen derselben gehen in diesem Hofe wie außerhalb der Mauer.

Werden die Sträflinge zur Arbeit außerhalb des Gebäudes geführt, so sind sie von einem Kranze von Militärs und Aufsehern umrahmt. Keiner darf sich bücken und kein Fremder sich dem Zuge nähern. Die Arbeitsplätze sollen überhaupt stets abgeschlossen sein. Die Kette zwischen der einen Hand und dem einen Fuß wird den Sträflingen nie abgenommen.

Der fliehende Sträfling muß sich also mit seinem Genossen abfinden, unter allen Umständen seine eigene Kette brechen, die Wachsamkeit seiner Gefährten und der Aufseher im Hause täuschen, zwei Wachen passiren, oder zwei Mauern übersteigen und ist erst dann im Freien.

Gerettet ist er dadurch noch lange nicht, denn seine Entfernung bleibt höchstens eine Stunde verborgen, dann fällt der sie andeutende Kanonenschuß, und die umgebende Bevölkerung beginnt ihre Jagd auf den Entspringenen, eine für seine Wiedereingreifung ausgesetzte Prämie zu verdienen. Die angeordnete Strafe verhindert Mitleidige, seine Flucht zu unterstützen; das gekohrene Haupt, das glatte, bleiche Gesicht und die Kleidung machen den Flüchtling Jedem sofort kenntlich.

Es ist begreiflich, daß nur durch Mitwirkung eines Aufsichtsbeamten oder einer Hilfe von außen die Flucht, und auch dann noch sehr schwer, zu ermöglichen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Entmenschte Eltern. Die Eheleute Frohde aus Högum, die überführt sind, kürzlich ihr neugeborenes Kind lebend im Garten vergraben zu haben, haben jetzt das Geständniß abgelegt, schon vor einem Jahre ein ihnen damals geborenes Kind in gleicher Weise ermordet zu haben.

— Die Zeit des Reimens der alten Kartoffeln ist wieder gekommen. Wer mit derartigen Kartoffeln jetzt zu thun hat, achte sorgfältig darauf, daß sich an seinen Händen keinerlei Verletzung (sei sie noch so unbedeutend) befindet, da sich dadurch das in den Keimen befindliche Nachtschattengift der sonst so nützlichen Knollenfrucht auf den menschlichen Körper übertragen und zu schweren Krankheiten, ja sogar zum Tode führen kann.

— In einer Menagerie in Wrexham (England) ließ sich jüngst ein Thierbändiger zu Schauweden von dem jungen Barbiergehilfen des Ortes gegen ein hohes Entgelt im Löwenkäfig rasiren. Der Gehilfe blieb kühl bis ans Herz hinan und auch der im Käfig befindliche Löwe schenkte dem Vorgange keine Beachtung, gähnte vielmehr hin und wieder aus langer Weile.

— König Christian und der Bettler. Eine lustige Geschichte über König Christian und einem „smarten“ Bettler macht jetzt die Kunde in Kopenhagen. Der König unternimmt fast jeden Morgen zu früher Stunde einen Spaziergang und wird dabei vom Prinzen Waldemar, oft aber auch nur von einem Lieblingshund begleitet. Dieser Tage nun näherte sich ihm beim Spaziergang ein struppig aussehender Mensch mit aller Sanftmuth eines berufsmäßigen Bettlers. König Christian ist sehr freundlich gegen Arme und spricht oft gütig mit ihnen. Der Mann zog den Hut und näherte sich dem König. König Christian jagte ermunternd: „Nun, was giebt's?“ — „Dürfte ich Ew. Majestät um Ihr Bild als Erinnerung bitten?“ — Der König war ziemlich erstaunt und erfreut über diese unerwartete Bitte und erwiderte lachend: „Schon gut, aber ich trage meine Ebenbilder nicht bei mir in der Tasche!“ — „Entschuldigen, Ew. Majestät“, sagte der Bettler mit schlaudem Ausdruck. „Wenn Ew. Majestät nur in Ihre Börse sehen wollten, so werden Sie eins finden.“ — König Christian gab sogleich ein Zweikronenstück. Aber die Polizei schrieb den Bettler auf.

— Die Pfrische. Der vor einigen Tagen in Paris verstorbene Restaurateur Vignon war ein Original. Sein Lokal in der Avenue de l'Opéra, das inzwischen den Weg der meisten anderen Luxusrestaurants gegangen ist und dem Wettbewerb der modernen billigeren Speisehäuser und Brasserien hat weichen müssen, war in den 70er bis 90er Jahren der Sammelplatz der Lebewelt, die bei Vignon besonders gern soupirte. Auf Preise durfte man da nicht sehen, denn Vignon verfocht gleich dem Eigentümer der Maison d'or das Prinzip, daß er nur durch hohe Veranschlagungen der gebotenen Speisen und Getränke den „Fidel“ von seinem aristokratischen Publikum fernhalten könnte. Eines Tages speifte der russische Millionär Fürst Demidow bei ihm und bemerkte, daß ihm auf der Rechnung zwei Pfirsiche mit 30 Franc. notirt waren. Er ließ Vignon rufen und fragte ihn: „Aber sagen Sie mal, lieber Herr Vignon, sind denn die Pfirsiche in diesem Jahre so selten?“ — „Die Pfirsiche nicht“, erwiderte Vignon mit verbindlichem Lächeln, „aber die Demidows!“

Landwirthschaftliches.

— Die Erneuerung des Beschlages der Ackerpferde muß unter allen Umständen vorgenommen werden, sobald der durch das Eisen vor Abnutzung geschützte Fuß im Verhältnis zu der Größe des Pferdes zu lang geworden ist. Das wird durchschnittlich in 5 Wochen der Fall sein. Läßt man das Eisen länger liegen, so leidet der Fuß; denn derselbe kann nur normal bleiben und es kann nur dann die hinreichende Menge gut beschaffenen Hornes gebildet werden, wenn die Ausdehnung und Zusammenziehung der Hornspalten durch nichts gehemmt wird und somit das regelrechte Zurückfließen des Blutes in den von der Kapsel eingeschlossenen Weichteilen unbeeinträchtigt vor sich gehen kann. Jeder auch der beste Beschlager, hemmt diese Ausdehnung in etwas, und je länger das Eisen liegt, um so mehr und mit um so größerem Nachtheil wirkt es. Pferde mit Vollfuß müssen im allgemeinen etwas häufiger beschlagen werden, weil sonst die Sohle leicht gedrückt werden kann. Sobald ein Pferd mit Vollfuß anhängt lahm zu gehen, ist die Nothwendigkeit des Beschlages unbedingt geboten.

— Wie müssen trüchtige Kühe behandelt werden? Die trüchtige Kuh muß so gefüttert werden, daß sie die zur vollkommenen Ausbildung des Kalbes notwendigen Stoffe durch das Futter erhält, dabei darf sie aber nicht fett werden. Bei guter Ernährung giebt die Kuh auch später einen befriedigenden Milch-ertrag. Vier bis sechs Wochen vor dem Kalben darf nicht mehr gemolken werden. Man muß aber das Melken erst nach und nach einstellen und nicht auf einmal. Es ist eine falsche Meinung, daß gut genährte Thiere leicht verfallen oder die Geburt bei ihnen erschwert ist und Kalbfieber und ähnliche Krankheiten leichter aufzutreten. Wenn die Kühe keine schwer verdaulichen, erhitzen- den Futtermittel, wie Pflanzenschnitz und Oelkuchen, erhalten, ist bei guter Fütterung kein Schaden zu befürchten.

— Wenn die Brütezeit gekommen ist, hört man immer wieder die Frage aufwerfen: schadet das Kaltwerden der Bruteier? Eheres kommt insbesondere vor, wenn entweder die

Henne nicht mehr sitzen bleiben will oder, auf den Eiern sitzend, aus irgend welchem Grunde verendet. Gewöhnlich hält man dann solche Eier für verloren, allein wenn man innerhalb der nächsten 24 Stunden eine zweite Brüterin ausfindig machen kann, so kann man seinen Bruterfolg noch ganz wohl retten; ja, es sind Fälle bekannt, daß sogar, trotzdem die Brüterin zwei volle Tage fehlte, doch die Jungen auskchlüpfen. Das Verlassen des Brutnestes kommt häufig auch vor, wenn man die brütende Henne aus ihrem ursprünglichen Neste nimmt und zwingt, an einem anderen Orte zu sitzen. In der Regel kann man dieselbe nicht in ihrem gewöhnlichen Neste belassen, da dasselbe das Nest auch anderer Hühner ist; allein in diesem Falle muß die Brüterin einige Tage leicht bedeckt an einem dunklen Ort „gesetzt“ werden, woselbst sie sich dann in der Regel doch ange- wöhnt.

— Eine der wichtigsten Grundregeln des Gemüse- baues ist diese: Bearbeite den Boden tief, verwende reichlich Dünger und lockere die beplanten Beete fleißig auf. Besorgt man diese Grundsätze, so kann man stets, selbst bei den ungünstig- sten Witterungsverhältnissen auf guten Ertrag rechnen. Gemü- sepflanzen, die auf tief umgearbeitetem, stark gedüngtem Boden stehen, können unbeschadet einer kräftigen Entwicklung wochenlange Trocken- heit übersehen, während flachgründig kultivirte sehr bald verküm- mern und zu Grunde gehen.

„Henneberg-Seide“ Schickt nicht! Weht nicht wie Wolle auseinander! — in schwarz, weiß und farbig für Blousen u. Roben von 95 Pf. bis 18.65 p. M. Absolut kein Zoll zu zahlen! da die portofreie Zufuhr der Stoffe durch meine Seidenfabrik auf deutschem Grenzgebiet erfolgt. — Nur echt, wenn direkt von mir bezogen! Muster umgehend. G. Henneberg, Seidenfabrikant (R. u. A. Hofst.), Zürich.

Mittheilungen des Königl. Landesamts Eisenloek
vom 30. April bis mit 6. Mai 1902.

Ausgehote: a. hiesige: Bacat. b. auswärtige: Bacat.

Geburtsfälle: Bacat.

Geburtsfälle: 111) Frieda Johanna, T. des Theaterbesizers Johannes Alexander Wüner hier. 112) Georg Erich, S. des Hausmanns Emil Edwin Gläß hier. 113) Paul Erich, S. des Schneidemeisters Heinrich Paul Hannawald hier. 114) Maria Wilha, T. des Stilmalchensbesizers Curt Willy Brymann hier. 115) Hans Werner, S. des Kaufmanns Hans Alban Gläß hier. 116) Paul Alfred, S. des Schiffenbesizers Max Oskar Tittes hier. Sterbefälle: Bacat.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eisenloek.
Zum Himmelfahrts-Feste:
Borm. Predigttext: Eph. 1, 20—23. Herr Pfarrer Ge-
bauer. Die Beichtrede hält Herr Pastor Rudolf.
Kirchenmusik: Christus fuhr gen Himmel, Motette für gem. Chor
von R. C. Bestler.
Nachm. 1 Uhr: Vesitunde. Herr Pastor Rudolf.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Himmelfahrtsfest (Donnerstag, den 8. Mai 1902).
Früh 8 Uhr: Beichte u. heil. Abendmahl, Herr Pastor Wolf.
Borm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Herr Pf. Hartenstein.
Kirchenmusik: Meine Seele dürstet nach Gott, Arie für Sopran,
Harmonium und Violone von Mendelssohn.
Nachm. 2 Uhr: Kinder Gottesdienst, Herr Pastor Wolf.

Neueste Nachrichten.
(Wolffs Telegraphisches Bureau.)

— Berlin, 7. Mai. Die Kaiserin ist gestern Abend nach Badenweiler abgereist. Der Kaiser geleitete die Kaiserin zum Bahnhof und begab sich von dort zum Reichslanzler. Um 11^{1/2} Uhr reiste der Kaiser mittels Sonderzuges nach Straß- burg ab, von wo er sich nach Hofkronenbürg und später nach Wiesbaden zu begeben gedenkt.

— Berlin, 7. Mai. Der „National-Zeitung“ zufolge sind die Verhandlungen wegen Eingemeindung des Borortes Lichtenberg in Berlin jetzt soweit gediehen, daß es sich nur noch um die Unterzeichnung des Vertrages und um die Genehmigung der Regierung handelt. Lichtenberg zählt 45 000 Einwohner.

— Schloß Zoo, 6. Mai. Aus mehreren Umständen kann geschlossen werden, daß die Ärzte nunmehr den Verlauf der Krankheit ruhiger abwarten. Gesiern blieben sie beständig im Schloß, heute wurde Dr. Kössing häufig lange außerhalb des Schloßes gesehen, und Dr. For kam dahin, wie früher, nur zu den gewöhnlichen Besuchen. — Die Königin-Mutter und Prinz Heinrich haben heute das Schloß nicht verlassen.

— Brüssel, 7. Mai. Einem Telegramm des „Petit Bleu“ aus Charleroi zufolge ist gestern Abend in Waufrée-Wau- let das Gebäude eine Arbeitergenossenschaft eingestürzt. Disher wurden zwei Tode und acht Verwundete aus den Trümmern hervorgezogen, doch dürfte die Zahl der Opfer noch erheblicher sein.

— Paris, 6. Mai. Ein aus Rouveron (Belgien) kommender Eisenbahnzug, in welchem sich Pilger, die sich nach Lourdes begeben wollten, befanden, ist aus bisher nicht festgestellter Ursache zwischen Amiens und Compiègne bei Moyenneville auf offener Strecke entgleist. Es sollen mehrere Personen getödtet und verschiedene verwundet sein. Ein Ingenieur und Ärzte begaben sich an die Unglücksstätte.

— Paris, 7. Mai. In verschiedenen Gegenden des süd- westlichen Frankreich wurden gestern früh zwischen 2^{1/2} und 3 Uhr starke Erbererschütterungen verpiert welche 2—15 Se- kunden andauerten, jedoch keinerlei Schaden anrichteten. Auch in Spanien fanden, wie von dort gemeldet wird, Erbererschüt- tungen statt, und zwar gegen 5^{1/2} Uhr Morgens in Murcia, wo das Erdbeben großen Schrecken hervorrief und die Kathedrale, sowie mehrere Klöster und andere Gebäude beschädigte. In der Gemeinde Fuentesanta stürzten Felsmassen von den Bergen herab.

— Compiègne, 7. Mai. Bei dem Eisenbahnunglück bei Moyenneville sind 9 Personen getödtet, 11 Personen verletzt worden.

— London, 7. Mai. „Daily Telegraph“ meldet aus Johannesburg vom 3. d. M., die Burghers in den Flücht- lingslagern hegten anscheinend keinen Zweifel über die Friede- bensfrage. In Klerksberg und anderen Lagern werde der Friede als sicher angenommen. Die Militärbehörden dagegen hegten etwas pessimistischere Ansichten über die jetzige Lage und lassen die Bereitschaft für eine weitere energische Durchführung des Krieges nicht erlahmen.

— Washington, 6. Mai. Admiral Sampson ist heute gestorben.

— Pretoria, 7. Mai. Die Ansichten auf Frieden sind hoffnungsvoller, die Delegirten, welche die einzelnen Commandos aussuchen, haben bei ihren Bemühungen, die Zu- stimmung zur Uebergabe zu erlangen, erhebliche Erfolge. Die Unversöhnlichen befinden sich hauptsächlich unter der Mannschaft Delareys.

Rechnungs-Uebersicht der Sparkasse zu Giebenstock

auf das Jahr 1901.

Geschäfts-Uebersicht.

Einnahme.		Ausgabe.	
M.	ℳ.	M.	ℳ.
77 643	85	100 475	19
81 500	—	604 820	96
670 728	61	100 265	41
100 265	41	2 664	57
103	20	232 150	—
137 755	01	—	—
4 141	—	7 546	27
86 807	95	11 807	51
100	—	144	48
482	97	99 653	61
1 159 528	—	1 159 528	—

Vermögens-Uebersicht.

Activa.		Passiva.	
M.	ℳ.	M.	ℳ.
3 176 980	40	3 128 667	55
116 327	30	34 000	—
6 320	78	23 010	79
99 653	61	29 624	95
3 399 282	09	183 978	80
		3 399 282	09

Giebenstock, den 30. April 1902.

Die Sparkassen-Verwaltung.

Sesse.

Kirchner.

Theater in Giebenstock.

Im Saale des Feldschlösschen.
Donnerstag (Himmelfahrt):
 Auf stürmisches Verlangen nach großartigem Erfolg!
Die beiden Reichenmüller, od.: Die Tochter des Arbeiters.
Freitag: Hofgunst.
 Glänzendes Costüm-Lustspiel in 4 Akten. Mit größtem Beifall am Sonntag aufgeführt!
 Beide Stücke sind immer wieder verlangt worden.
Sonntag im Feldschlösschen: Robert und Bertram.
 Hochachtungsvoll
Felix Schleichardt.

Reizende Neuheiten in

Blousen

empfehl
Emil Mende.
Storm's Kursbuch
Frische's Kursbuch
Blitz-Fahrplan
 empfiehlt
Theodor Schubart.

Basthof zur Forelle, Blauenthal.

Donnerstag, zur Himmelfahrt:
Grosses Concert
 mit darauffolgendem Ball, gespielt v. Musikdir. G. Dejer.
Anfang 4 Uhr. Der Saal ist geheizt. **Entrée 25 Pf.**
Gut gewähltes Programm an der Kasse.
 Ganz neu: **Mississippi-Valzer** von Casparo.
 Es ladet ergebenst ein
A. Mothes.

Grösste Auswahl am Platze.
5 Jahre Garantie.
 Ratenzahlungen gestattet.
Flügel, Pianinos
 aus den renommiertesten Fabriken empfiehlt
 das **Pianofortemagazin** von
E. Müller, Zwickau i. S.,
 Kaiser Wilhelmplatz 1.
 z. u. Concerten zu verleihen.
Reparaturen billigst.

Sticker

an 2- und 3fach $\frac{1}{4}$ für Cambrie- und Seidenarbeit sucht sofort
Heinr. Ed. Müller,
Barfusskirch.
 Stickereifabrik in Adorf.
 ? ? ?
? Liebestoll ?
 ? ? ?
Zur Beachtung!
 Auskunft über Anfragen in der Expedition d. Bl. wird nur während der Geschäftsstunden von früh 8-12 Uhr und Nachmittags 2-7 Uhr im Barterre-Local der Buchdruckerei ertheilt.
E. Hannebohn.



Stollwerck's Adler-Cacao
 wohlschmeckend.
Garantirt rein. * Schnell-löslich.
 Dosen $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$ Ko.
 Mk 2.40 1.25 0.65.
 Verkaufsstellen durch Firma-Schilder kenntlich.

Frischer Schellfisch
 trifft Donnerstag früh ein. Um flotte Abnahme bittet
Johanne verr. Wesschmidt.

Kulmbacher Bierstube.

Zur Himmelfahrt und folgende Tage findet
Ausschank von ff. Buren-Bräu
 statt. **Stoff hochfein.**
 Als Spezialität: **Schinken** in Brodteig gebacken m. Kartoffel-salat, wozu ergebenst einladet
Curt Graumüller i. B.

Ziehung 27., 28., 29., 30. u. 31. Mai in Berlin im Ziehungsloose der Kgl. General-Lotterie-Direction. 500 000 Loose.
8te Wohlfahrts-Lotterie
 zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete.
 Loose à **3.30** Porto u. Liste 30 Pf. extra.
16,870 Geldgewinne ohne Abzug Mark
575000
 Hauptgewinne:
 1. **100,000**
 2. **50,000**
 3. **25,000**
 4. **15,000**
 2 à 10 000 = 20 000
 4 à 5 000 = 20 000
 10 à 1000 = 10 000
 100 à 500 = 50 000
 150 à 100 = 15 000
 600 à 50 = 30 000
 16000 à 15 = 240 000
 Loose versendet: General-Debit
Lud. Müller & Co.
 in Berlin, Breitestr. 5 und in Hamburg, Nürnberg, München.
 Telegr.-Adr.: Gildemüller.

Deutsches Haus.

Donnerstag, zur Himmelfahrt:
Kaffee-Kränzchen,
 wozu Freunde und Gönner ganz ergebenst einladen
Ernst Lorenz und Frau.

Atelier für künstliche Zähne u. Gebisse

unter Garantie für beste Qualität und gutes Passen zu billigen Preisen. **Blombiren** sorgfältig mit besten Füllungen. Zahn-schieben leicht und sicher.
H. Scholz am Neumarkt.

Buntsticker auf 2fach $\frac{1}{4}$ für jüngere Fädlerin

sucht für sofort bei dauernder Arbeit und gutem Lohn
O. Himmler,
Chemnitz, Mühlenstr. 43.

Susten sind die bewährten u. feinschmeckenden Kaiser's Brust-Caramellen

2740 not. beglaubigte Zeugnisse verbürgen den sicheren Erfolg bei **Susten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung.** Dafür Angebotes-neweise zurück. Paket 25 Pf.
 Niederlage bei:
H. Lohmann in Giebenstock.
Herm. Pöhlend
Hofgunst! Hofgunst!
 war wirklich einzig schön.

Heute Donnerstag Nachmittags 3 Uhr: Scheibenschießen.

Kege-Betheiligung wünscht
Der Vorstand.

Fräulein

sucht per sofort **Kost und Logis.**
 Offerten unter **N. 352.** an die Exped. d. Bl. erbeten.
Empfehle
 neu eingetroffene **Male,** sowie **frischer Quart** ist stets zu haben bei
Pauhaus, Albertplatz.
Zoll-Inhaltserklärungen
 neues, **kleines Format,** sowie auch großes Format, hält stets vorrätig
F. Hannebohn's
Buchdruckerei.
 Chemnitzische Kronen 86, 20 Pf.

viertelj. des „Blasen“ unfern
 1) vom
 2) „
 1) vom
 2) „
 3) „
 4) „
 unter der Die
 Kgl. Po-
 kod. 1
 1691 wei
 1939
 2970
 5379
 3354
 3385
 3320
 5850
 Nach Wilhelm-burg die des Lande-
 liebhaften
 ihrer schw-
 voll unwe-
 doch von
 stammes,
 väter als
 Ende gefi-
 steigendem
 leytes ip-
 jungen G-
 Well mit
 Bringen d-
 sich wach-
 ohnehin
 freute, al-
 hoch geba-
 Im
 des junge
 Volles ei-
 die König-
 immer sich
 seines Di-
 englische
 Lichtheit
 geschmäht,
 thätigkeit
 bezeichnet
 Diese von
 breiteten
 den Fran-
 ruhigung
 begannen
 heitzustar-
 dementirt.
 Wochen ei-
 Königin
 Zimmer
 täten des
 konnte die
 Der amtl-
 Fieber, u
 Ernst der
 ärztlichen
 die Aergte
 Geburt h-
 Zum
 icken Bol-